

Selbstzeugnis einer breiteren deutschsprachigen Öffentlichkeit in geeigneter Form zugänglich gemacht worden.

Frankfurt am Main

Miriam Y. Arani

Christoph Dieckmann: Deutsche Besatzungspolitik in Litauen 1941-1944. 2 Bände. Wallstein, Göttingen 2011. 1652 S., Kt., graph. Darst. ISBN 978-3-8353-0929-6. (€ 79,-.)

Christoph Dieckmanns monumentale Studie ist hervorgegangen aus einer bereits 2003 an der Universität Freiburg eingereichten und von Ulrich Herbert betreuten Dissertation. Anderthalb Jahrzehnte Forschung hat D. der deutschen Besatzungsherrschaft im sog. „Generalkommissariat“ (GK) Litauen gewidmet, einem Gebiet von 67 199 km² mit einer Bevölkerungszahl von drei Millionen (1941, S. 280-284), das am Ende „zum Grab für über 400 000 Menschen geworden war“ (S. 1541). Warum es zu so vielen Opfern kam, ist die Leitfrage dieser Studie.

Dabei geht D. nicht von einer vereinfachenden Täter-Zuschauer-Opfer-Trichotomie aus, sondern untersucht systematisch den „ebenso dynamischen wie komplexen Prozess der Interaktion zwischen Besatzern und Besetzten, Deutschen, Litauern und Juden“ (S. 10). Dass er aus sprachlichen Gründen hierbei die wichtige Gruppe der Polen im GK Litauen nur am Rande einbeziehen kann, ist eines der wenigen Defizite dieser so umfangreichen und akribischen Arbeit.

Die vor allem aus litauischen und deutschen, aber auch lettischen, russischen, britischen, US-amerikanischen und israelischen Archiven, Museen und Bibliotheken stammenden Quellen, zu denen auch zahlreiche Akten aus Nachkriegsprozessen sowie Tagebücher und Erinnerungen gehören, werden ergänzt durch die bis zum Jahr 2008 erschienene Literatur. So gelingt es D., auf breiter Grundlage die bisherigen, meist national verengten Forschungsstränge zusammenzuführen, zu diskutieren und zu erweitern, um zu einem möglichst unvoreingenommenen Bild der deutschen Besatzungspolitik in Litauen zu gelangen, wobei er den Fokus durchgängig auf die verbrecherischen Aspekte dieser Politik richtet.

Der quellenbasierten Analyse vorangestellt ist die Geschichte des Verhältnisses von Litauern, Juden und Deutschen vom Ersten Weltkrieg bis zur deutschen Besetzung Litauens im Juni 1941. Als folgenschwerste Strömungen dieser krisengeschüttelten Zeit benennt D. den wachsenden litauischen Nationalismus und Antisemitismus, die zunehmende wirtschaftliche Bedrängnis der jüdischen Bevölkerung sowie die andauernde deutsche Geringschätzung für Litauen und seine Bewohner. Die brutale sowjetische Unterwerfung Litauens 1940/41 verstärkte diese Tendenzen noch.

Doch ohne die spezifische deutsche Besatzungspolitik, so D., hätten die vorherigen Entwicklungen im unabhängigen Litauen und unter dem sowjetischen Regime nicht zum Massenmord der folgenden Jahre geführt. In fünf Kapiteln analysiert D. vor allem die elementaren Bereiche deutscher und litauischer Politik: Verwaltung, Wirtschaft, Siedlung, Massenverbrechen sowie den Widerstand und dessen Bekämpfung. Weitere Bereiche wie Kultur, Bildung und Medien werden dagegen nur gestreift (S. 732-740). Diese Leerstellen in der Betrachtung der deutschen Besatzungspolitik sind bedingt durch den Fokus auf die Verbrechen. Da D. zur Erklärung dieser Verbrechen ideologische Motive, besonders Antisemitismus und Antibolschewismus, jedoch durchaus für wichtig hält, wäre ein vertiefter Blick auf das Verhältnis von mörderischer Politik und politischer Kultur, Bildung und Propaganda sinnvoll gewesen.

Zu den großen Vorzügen und Neuerungen von D.s Analyse gehört es, detailliert und möglichst unvoreingenommen die Zusammenarbeit deutscher und litauischer Institutionen und Personen zu untersuchen. Er gelangt zu dem Ergebnis, dass Initiative, Kontrolle und Steuerung von deutscher Seite erfolgten, dass die Massenverbrechen aber ohne die „enorme Kooperationsbereitschaft hinreichend großer Teile der litauischen Gesellschaft“ (S. 927) nicht zu realisieren gewesen wären. D. verzichtet zur Kennzeichnung dieser Zu-

sammenarbeit von Anfang an auf den mit dem Odium des nationalen Verrats belasteten Begriff „Kollaboration“. Er betont vielmehr, dass die Interessen der Täter Schnittmengen aufwiesen, deutsche wie litauische Beteiligte aber glaubten, jeweils in ihrem eigenen, national verstandenen Interesse zu handeln.

Die deutsche Besatzungspolitik im GK Litauen kostete das Leben nahezu sämtlicher 200 000 litauischer Juden, mindestens 170 000 sowjetischer Kriegsgefangener und etwa 40 000 zwangsevakuierter sowjetischer Zivilisten, um nur die zahlreichsten Opfergruppen zu nennen. Die Gründe für diese Gewalttaten führt D. nicht nur auf die schon erwähnten ideologischen Motive zurück, sondern auch auf die praktische Politik, namentlich in den Bereichen Sicherheit, Ernährung und Arbeit. Für den lange Zeit apologetisch postulierten Gegensatz zwischen fanatischen SS-Weltanschauungskriegern mit ihren Helfer einerseits und einer pragmatisch orientierten Zivil- und Militärverwaltung andererseits findet D. keine Belege. Vielmehr hätten bei den Massenverbrechen die verschiedensten beteiligten deutschen und litauischen Institutionen und Personen Hand in Hand gearbeitet – mit dem gemeinsamen Hauptziel, den Krieg zu gewinnen.

In seiner ebenso detaillierten wie umfassenden Studie hat D. die Grenzen der nationalen Geschichtsschreibung hinter sich gelassen und das Bild der unter deutschem Regime während des Zweiten Weltkriegs in Litauen begangenen massenhaften Verbrechen von den bislang vorherrschenden Verzerrungen befreit.

Hamburg

Lars Jockheck

Paul A. Levine: Raoul Wallenberg in Budapest. Myth, History and Holocaust. Valentine Mitchell. London – Portland/OR 2010. 392 S., 37 Ill. ISBN 978-0-8014-7592-4. (€ 23,-)

Von Anne Rigney stammt die Bemerkung, dass Historiker meistens auf negative Weise erzählen: „The assertion of ‚what happened‘ going hand in glove with the denial of what did not happen, what was certainly not the case or only partially so.“¹ In Paul A. Levine's Buch über Raoul Wallenbergs Tätigkeit in Budapest ist die revisionistische Tendenz des Historikers nicht nur Grundmotiv, sondern bestimmendes Prinzip der Erzählung. Es geht um all das, was sowohl nicht-wissenschaftlich arbeitende Geschichtsinteressierte, aber auch professionelle Historiker über den schwedischen Retter geschrieben oder gesagt haben, sich aber nicht beweisen lässt oder schlicht falsch ist. Besonders Überlebende des Holocaust hätten, so L., dazu tendiert, Wallenbergs Person zu überhöhen oder ihn als einzelnen Retter darzustellen, was die tatsächlichen historischen Umstände seiner, auch vom Autoren immer wieder hervorgehobenen, besonderen Leistungen und Taten aber völlig verzerrt. Von diesem negativen Ansatz heraus erfährt der Leser allerdings eine ganze Menge, besonders über die Rettungstaten schwedischer und Schweizer Diplomaten in den Monaten seit März 1944, als der Holocaust am ungarischen Judentum begann. Wallenberg war einer von vielen. Er war keineswegs der erste, der Schutzpässe an Tausende verfolgter Juden ausgab – genaue Zahlen seien unmöglich zu ermitteln (S. 324) – und viele von ihnen durch die Bereitstellung von Wohnungen und Lebensmitteln rettete oder gar ungarische und deutsche Offiziere, Beamte oder Polizisten durch Bestechung, Bedrohung oder Überredung dazu brachte, bereits zur Deportation bestimmte Jüdinnen und Juden freizubekommen. L. beschreibt systematisch die Besonderheit der Ermordung der ungarischen Juden, auch „Holocaust nach dem Holocaust“ genannt, da dieser Teil des europäischen Völkermords an Juden und Roma erst im Frühling 1944 begann, als bereits Millionen Menschen ermordet worden waren. Nun war der Weltöffentlichkeit das Ausmaß des Verbre-

¹ ANNE RIGNEY: Time for Visions and Revisions. Interpretative Conflict from a Communicative Perspective, in: *Storia della Storiografia* 22 (1992), S. 85-92, hier S. 91.